

Will sein Art
Anfahen zu mehren /
In Ehlichen Ehren
O treffliche Gräfliche Thaten!
Das komet vom Herren / drum muß es gerathen:
Drum singet und springet das gantze Land so /
Und ruffet von Herten: des sind wir je froh⁴!“

Der durch dieses Fest gefeierte Graf Johann Reinhard II. ist als fürsorglicher Landesvater in die Hanauische Geschichte eingegangen, obgleich er doch nur von 1652 bis zu seinem Tod 1666 regierte. Die Geschichtsschreiber, die sich mit ihm befaßten, bezeichneten ihn immer wieder als einen „Wohltäter des Landes“. Er betrieb mit erstaunlicher Energie und Umsicht nach dem Dreißigjährigen Krieg den Wiederaufbau der Kirchen und Rathäuser, die Ansiedlung von Fremden auf den zerstörten verlassenen Höfen der rund vierzig Ortschaften seiner Herrschaft. Soweit es in seiner Macht lag — er hatte nicht die volle Souveränität über sein Land, die hatte sein älterer Bruder in Hanau am Main — baute er zügig eine neue Verwaltungsorganisation auf, setzte Pfarrer und Schulmeister ins Amt, so daß ein Jahrzehnt nach Kriegsende die beiden Amtsbezirke Lichtenau und Willstätt ein Ländchen bildeten, das als Muster eines gelungenen Wiederaufbaus gelten konnte. Es gab schon Grund, besonders für die Pfarrer, denen er viel Aufmerksamkeit schenkte, Loblieder anzustimmen⁵.

Johann Reinhard II. muß sich wohltuend von seinen mitregierenden Brüdern, der eine in Hanau, der andere in Buchweiler im Elsaß, abgehoben haben. Im Grunde treten aber auch bei ihm deutlich die zeittypischen Neigungen zu unangemessener Repräsentation des Hofes und zu rücksichtsloser Ausschöpfung der Finanzkraft seiner Untertanen hervor. In der ab 1650 neu erbauten Residenz Bischofsheim am Hohen Steg (Rheinbischofsheim) wimmelte es von Kammerdienern und Barbieren, von Küchenmeistern und Zuckerbäckern, von Kutschern und Reitknechten, Kammermägden und Beschließerinnen. Der Landesherr gefiel sich in der Rolle des Befehlshabers über eine kleine stehende Truppe, die aus einer Reiterkompanie, einer Leibgarde zu Fuß und einem Musikchor bestand. Aus erhaltenen Rechnungen weiß man, daß seine Kavallerie bei Festen und Empfängen auf Schabracken saß und die Trommler des Musikchors in roten Uniformröcken daherkamen. Wenn es galt, vor fremden Potentaten sich zu zeigen, dann zog Johann Reinhard zur stehenden Truppe noch den bewaffneten ‚Bürgerausschuß‘ mit rund zweihundertfünfzig Mann hinzu, von denen ein Teil beritten war. Diese Militärliebhaberei, auch der Ausbau der Wälle und Befestigungen von Bischofsheim, von Willstätt und Lichtenau, nehmen sich bescheiden aus gegenüber dem, was Graf Friedrich Casimir in Hanau am Main zur gleichen Zeit für seine Machtentfaltung brauchte. Und doch war es zu viel für die Bevölkerung in den beiden Ämtern Willstätt und Lichtenau, die, selbst nach der Wiederbesiedlung, etwa um